

sitzt da und sitzt und sitzt. Will er sich totschweigen? Ach wo. Meinungen will er hören, den Kern eines vielleicht mit falschem Zungenschlag oder zu eifrig geäußerten Gedankens will er erfassen. Ein falscher Zungenschlag, eine zu hitzige, zu spitzige Bemerkung — er hört nichts davon, er hebt nicht den Zeigefinger, er schüttelt nicht weise den Kopf. Er sitzt und hört. Dann aber, wenn nichts grundsätzlich Neues mehr gesagt wird, dann steht er auf. Langsam. Augenblicklich tritt Ruhe ein, denn Erich spricht nicht laut.

„Das Leistungsprinzip gilt für jeden, auch für den Industriearbeiter, der zu uns kommt. Seht, Kollegen. Unser Arbeiter- und Bauern-Staat wird von Männern geführt, die sehr wohl wissen, daß ein Industriearbeiter sich erst einarbeiten muß. Um ihn vor wirtschaftlichem Schaden zu schützen, deswegen bekommt er für den Übergang einen Ausgleich, sagen wir 800,— DM. Wer sich Mühe gibt, und schnell in seine neue Arbeit hineinfindet, der hat eben Vorteil. Das gehört mit zum Leistungsprinzip. Aber Liebesgaben kann unser Staat nicht geben, das Geld haben unsere Kollegen in der Industrie erarbeitet.“

Solche Debatten sind es übrigens nicht, die Genossen Erich Bauer ernstlich beunruhigen. Das sind Kleinigkeiten, Tagesaufgaben sozusagen. Viel bedenklicher ist, daß viele junge Menschen abwinken, wenn das Gespräch auf die Wahl eines landwirtschaftlichen Berufs kommt. Aber wie soll eine völlig neue Landwirtschaft ohne Jugend auf gebaut werden? Das ist nicht möglich.

„Jetzt kommt es darauf an, Planarbeit auf weite Sicht zu leisten. Wir brauchen die Jugend in der Landwirtschaft. Der polytechnische Unterricht gibt dafür die beste Voraussetzung, wenn die Land-schule ihre Aufgabe richtig erfüllt.“ Das ist Erich Bauers Meinung. Der Schule gilt sein Interesse schon lange, bereits in Lumpzig war das der Fall. Aber mit Interesse allein ist's noch nicht getan. Wie kamen die guten Erfolge, von denen noch berichtet wird, und die Voraussetzungen zu den künftigen, noch besseren Zustände?

Ein Gespann

Erich Bauer war damals mit der Schule zu Rückersdorf nicht recht zufrieden.

„Es war ein guter Lehrbetrieb, der wohl das allgemeine Wissen gut vermittelte, aber das Spezielle für das neue Dorf, das fehlte doch noch.“ Er meinte damit die Schule, wie er sie im Oktober 1952 in Rückersdorf antraf. Am 1. September 1954 kam ein neuer Schulleiter. Der heißt Werner Tröger. Heute ist er 32 Jahre alt. Selbstbewußt und dennoch bescheiden tritt er auf, so daß er mit unserm Genossen Bauer gut „auf paß“ gehen kann, um mit diesem bäuerlichen Begriff das gute Gespann zu bezeichnen, das diese beiden abgeben. Wie denn, der Schulleiter und der LPG-Vorsitzende sind ein Gespann? Ja, das sind sie. Und wie sie an einem Strang ziehen! Zwar stammt Werner Tröger nicht aus der Landwirtschaft, aber auf dem Lande — und zwar in dem Nachbarort Pölzig — ist er groß geworden. Sein Vater gehörte als Grubenarbeiter schon vor 1933 der Gewerkschaft an. Großvater Tröger aber ist, nebenbei bemerkt, schon 40 Jahre Mitglied der Partei. Parteifunktionäre! Werner Tröger hat, finanziell gesehen, mit Ach und Krach die Oberschule besucht. Leicht war das für die Eltern nicht gewesen, mußten sie doch viel Geld für die Schule und das Internat aufbringen. Wäre er nicht einziges Kind gewesen, hätten die Eltern das gar nicht durchführen können. Mit 17 Jahren wurde er Soldat. Im Lazarett kam er mit 999ern zusammen, und was er von denen hörte, war dasselbe, was er vom Vater und Großvater gelernt hatte.

Der heutige Schulleiter Werner Tröger kam körperbehindert aus dem Krieg zurück, trat in seinem Heimatdorf der KPD bei und versah ein Jahr den Kassiererposten in der Gemeindeverwaltung. Die Partei rief den Jugendlichen zu: Werdet Neulehrer! Nachdem Werner Tröger den Kursus erfolgreich absolviert hatte, wußte er, daß es jetzt für ihn nur eine Parole geben konnte: lernen, lernen, lernen! Noch heute, obgleich er nun schon zehn Jahre als Lehrer tätig ist, qualifiziert er sich systematisch weiter für seinen Beruf. Genau wie es sein Genosse Erich Bauer tut.